

# Wegducken – dann wieder aufrichten

Schweizer Sägewerke peilen 3 Mio. Festmeter Einschnitt an – für 2011. Zunächst Abschwächung des Binnenmarkts erwartet

Anlässlich der Berner „Hausbau- und Energiemesse“ hatte der Verband Holzindustrie Schweiz (HIS) zu seinem Jahreskongress auf das Messegelände eingeladen. Die Standortbestimmung der Schweizer Sägewerksunternehmer am 27. November lässt gewisse Unsicherheiten erkennen – man arbeitet „auf Sicht“. Aus Sicht der Säger ist der (nachhaltigen) Holznutzung höhere Priorität einzuräumen als dem (ökologisch motivierten) Naturschutz im Wald.

Auch wenn wir vor einem schwierigen Jahr stehen – die Aussichten sind gut!“ So machte Jean-François Rime, Nationalrat und Präsident des Verbandes Holzindustrie Schweiz (HIS) seinen Branchenkollegen Mut. Gleichzeitig umriss er die Situation der schweizerischen Sägereibranche auf differenzierte Weise. Vor dem Hintergrund der Produktionsrückgänge im europäischen Umfeld sei die für 2009 gegenüber Vorjahr gleich bleibende Einschnittmenge in der Schweiz von 2,4 Mio. Fm bereits als Erfolg zu werten. 2011 könnte die 3-Mio.-Marke erreicht werden: „Die durch Kapazitätserweiterungen vorgespurte Produktionssteigerung wird aber durch die Wirtschaftskrise um zwei bis drei Jahre aufgeschoben.“

Nichtsdestoweniger seien beim Schnittholz vorerst schwierige Monate in Sicht, weil in der Schweiz nun auch die Bauwirtschaft von den allgemeinen Problemen erfasst werde. Für die erste Hälfte 2010 seien im Bauwesen Rückgänge in der Größenordnung von 10 bis 15 % zu erwarten. Aktuell sei es vor allem die vom exportorientierten Maschinenbau abhängige Verpackungsindustrie, die als Folge der Wirtschaftskrise den Sägern Sorgen bereitet.

## Export an Schnittholz hat an Volumen zugelegt

Seit 2006 führen die helvetischen Säger mehr rohe Bretter aus, als importiert werden. Diese Bilanz hat sich seit dem Markteintritt des Großsägewerks Mayr-Melnhof (vormals Stallinger) in Domat/Ems noch deutlich verbessert. Beim bearbeiteten Schnittholz sieht die Bilanz mit einem Import von 165 000 m<sup>3</sup> pro Jahr gegenüber einem Export von 10 000 m<sup>3</sup> pro Jahr jedoch noch sehr unausgewogen aus. Dafür ist ein deutliches Umsteuern der früheren Rundholzexporte in die landeseigenen Sägewerke zu beobachten. Das zeigt, dass die heimische Sägerei ihre Wettbewerbsfähigkeit im Verhältnis zum Ausland verbessert hat. Für 2009 rechnet man mit nur noch 400 000 Fm Nadelrundholzexporten, was gegenüber 2006 gerade noch ein Drittel ausmacht.

Importe von Rundholz gewinnen dagegen an Attraktivität. Dabei handelt es sich nicht nur um Sturmholz, sondern auch um Frischholz aus süddeutschen Forsten. Die eingeführte Rundholzmengen

beläuft sich derzeit auf 100 000 bis 150 000 Fm/Jahr.

## Nutzungssteigerung angestrebt

Die helvetischen Rundholzpreise haben sich nach Sturm „Lothar“ und den folgenden Käferschäden auf ein gutes Niveau erholt. Der Nutzungsrückgang im Jahr 2008 von –12 % beim Nadelstammholz – bei erfreulichen Preisen und bis dahin lebhafter Nachfrage – hat deshalb die Branche überrascht. Seit 2004 stagniert die Holzernie in der Schweiz bei 5,4 Mio. Fm (±5 %), sie zeigt sich damit preisresistent.

Der Forstdienst sei offenbar weniger an den Wünschen der Holzabnehmer



» Der Schweizer Forstdienst sollte sich mehr an den Wünschen der Holzabnehmer ausrichten. «

Jean-François Rime

als an den übrigen Funktionen des Waldes interessiert. Der Abbau der nach wie vor immensen Holzvorräte in den Schweizer Wäldern werde wegen einer neuen Öko-Sensibilität („Ein richtiger Wald hat dicke Bäume“) tabuisiert. Die CO<sub>2</sub>-Speicherwirkung von verbaumtem Holz werde nicht gebührend anerkannt, weshalb der Vorratsabbau in vielen Köpfen fälschlicherweise mit CO<sub>2</sub>-Erzeugung gleichgesetzt werde.

Kleinere Zieldurchmesser und kürzere Umtriebszeiten seien weiterhin Fremdwörter, während man die Einschlagperiode zu Gunsten des Vogel-



Die Mitglieder von Holzindustrie Schweiz tagten am 27. November in Bern.

schutzes weiter verkürzen wolle. Wie also kann man da mehr Holz aus dem Wald herausbekommen? – „Wir wollen bewusst machen, dass Holz auch außerhalb des Waldes viel zur Erreichung von energie- und klimapolitischen Zielen beiträgt.“ Der Waldnaturschutz dürfe nicht weiter als ganzheitliche Ökologie verkauft werden, denn mit seiner bremsenden Wirkung auf die Holznutzung behindere er den Klimaschutz eigentlich.

Zudem müsse die Nadelholznutzung anstelle der Laubholzförderung an erster Stelle stehen. Denn ein Fichtenholzschnitt werde stofflich drei- bis viermal besser genutzt als ein Buchenholzschnitt. „Wir fordern einen Marschhalt beim übertrieben forcierten Waldnaturschutz. Die Schweiz soll sich nicht als Waldreservat profilieren, sondern mit hohen Holzanteilen im Bauwesen den Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft zügig vorangehen“, so Rime. Allerdings setzt dies funktionierende Absatzmärkte voraus, die der HIS frühestens für das Jahr 2011 erwartet.

## US-Markt in Schlüsselstellung

In einem zweiten Referat beleuchtet Dr. Roberto Tengg, Präsident der italienischen Promo-Legno, die weltweite Situation der Holzwirtschaft. Er sieht die USA als den entscheidenden Faktor für eine Erholung der Sägeaktivitäten rund um den Globus. Erst eine Nachfragesteigerung Nordamerikas könne das Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Angebot wieder ins Lot bringen. Die dortige Bautätigkeit, so Tengg, hatte im Jahr 2005 bei 2 Mio. Wohneinheiten gelegen – für 2009 geht man von gerade mal 500 000 neu erstellten Wohnungen aus. Der Nadelstammholzverbrauch ist im genannten Zeitraum von



» Die kommenden sechs Monate verlangen nach besonderer Disziplin bei der Begrenzung der Schnittwarenproduktion. «

Dr. Roberto Tengg

125 Mio. m<sup>3</sup> auf 51 Mio. m<sup>3</sup> eingeknickt. Dennoch sei die Talsohle nun erreicht, der Bedarf an Neuwohnungen werde in den kommenden zwei Jahren auf über 1 Mio. klettern. – Für Europa sieht Tengg in der Folge eine zaghafte Erholung für die zweite Hälfte 2010.

Sehr kritisch geht er mit den in den letzten Jahren in Deutschland geschaffenen Überkapazitäten ins Gericht. Sie würden es erschweren, die Produktionsvolumina der gedämpften Nachfrage entsprechend unter Kontrolle zu halten – nicht zuletzt wegen finanzieller Zwänge den Banken gegenüber. Deutschland habe zwar Schweden als größten Holzproduzenten überholt, gleichzeitig aber auch international die stärksten Turbulenzen in der Sägewirtschaft verursacht. Als Folge der dortigen Überkapazitäten sei ein genereller Druck auf das Preisniveau von Schnittwaren möglich. „Wir sehen uns also weltweit einer prekären Situation gegenüber, die von dem in unseren Breitengraden anbrechenden Winter und seiner dämpfenden Wirkung auf das Bauwesen zusätzlich belastet wird“, fasste Tengg seine globalen Betrachtungen zusammen.

Im Rückblick lässt sich das Treffen der Schweizer Säger in Bern so beschreiben: Sie können sich den aktuellen Zug- und Druckspannungen, den Schwundbewegungen und Rissbildungen im Holzmarkt nicht ganz entziehen. Die Branche setzt auf ihre starken Wurzeln und will sich dem Sturm beugen, um sich bei einem Nachlassen der Winde rasch wieder aufzurichten.

## Schweizerische Nationalbank: Licht am Ende des Tunnels

Die fachlichen Ausführungen am Berner Sägerkongress wurden durch ein Referat zur allgemeinen Wirtschaftslage ergänzt. Dr. Anne Kleinewefers

Lehner, stellvertretende Generalsekretärin der Schweizerischen Nationalbank, wies mit aktuellen Zahlen nach, dass das Größte weltweit wie auch in der Schweiz wohl vorüber sei. Denn bis auf Spanien und Griechenland verzeichneten sämtliche Volkswirtschaften in der Eurozone jüngst wieder ein Wachstum, desgleichen China, Taiwan, Korea, Singapur und Japan.

„Die finanzpolitischen Maßnahmen haben gewirkt, die Finanzmärkte erholen sich, der allgemeine Lagerabbau geht zu Ende.“ Dennoch warnte Kleinewefers vor den weiterhin bestehenden Risiken wie der Verletzbarkeit des Bankensystems, der steigenden Staatsverschuldung, der zunehmenden Arbeitslosigkeit und der Labilität des einsetzenden Aufschwungs.

Für die Schweiz nannte Kleinewefers als Standortvorteile einen relativ kleinen BIP-Rückgang, ein gutes generelles Ausgangsniveau bezüglich des Wohlstands der Bevölkerung, den Arbeitsmarkt und die Staatsfinanzen, ein funktionierendes Kreditwesen und einen



» Das Schlimmste dürfte vorüber sein. «

Dr. Anne Kleinewefers Lehner

stabilen Immobilienmarkt sowie die eigenständige Geldpolitik der Schweiz.

Dagegen sei die Schweiz von den internationalen Entwicklungen meist verzögert betroffen, der Lagerabbau setze sich hierzulande noch weiter fort. Die Exportabhängigkeit und Wechselkursrisiken machten die Schweiz verletzlich. „Und nicht zu vergessen, wir leben mit dem Klumpenrisiko der Großbanken...“ – Für 2010 dürfe man für die Schweiz mit einer Erholung des Exports rechnen, müsse aber gleichzeitig mit einer infolge steigender Arbeitslosigkeit verschlechterten Binnennachfrage leben.

Im Bauwesen sei ein Rückgang des Hochbaus in Sicht, wenngleich diese Verlangsamung wegen weiterhin tiefer Hypothekenzinsen nicht dramatisch sein werde. Im Zuge eines Ölpreisanstiegs sei zudem das Ende der Deflation zu erwarten. Inflationsgefahren sieht die Schweizerische Nationalbank nicht aufziehen. Andreas Grünholz



Prägten den Jahreskongress 2009 der Schweizer Sägerei: (v.l.n.r.) Hansruedi Streiff, Direktor von Holzindustrie Schweiz, Dr. Roberto Tengg von der italienischen Promo-Legno, Dr. Anne Kleinewefers Lehner von der Schweizerischen Nationalbank und Nationalrat Jean-François Rime, Präsident des Verbandes Holzindustrie Schweiz. Fotos: A. Grünholz